Zeitschrift: Die Eisenbahn = Le chemin de fer

Herausgeber: A. Waldner

Band: 8/9 (1878)

Heft: 23

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2 854 558	Tonnen	in	1872
2 868 278	„	„	1873
2 689 413	„	„	1874
2 266 581	„	„	1875
2 093 236	„	„	1876 und
2 314 585	„	„	1877

somit war die Production in 1877 circa 50 000 T. mehr als in 1875, während das Jahr der Philadelphia-Ausstellung die grösste Depression und 1873 die grösste Production zeigt. Nach dem verwendeten Brennmaterial vertheilt sich die Production von 1877 wie folgt:

1 061 945 T. bituminöses Kohlen- und Coak-Eisen
934 797 T. Anthracit-Eisen und
317 843 T. Holzkohlen-Eisen.

In 1873, dem Jahre der grössten Production, waren die analogen Proportionen wie folgt:

Anthracite-Eisen	1 312 754	Tonnen
Bituminöse Kohlen u. Coaks-Eisen	977 904	„
Holzkohlen-Eisen	577 620	„

somit zeigt sich, dass, während die Production von Anthracit und Holzkohleneisen bedeutend abgenommen, sich diejenige von Kohlen- und Coaks-Eisen sichtlich vermehrt hat. Die Totalanzahl von Hochöfen in den Vereinigten Staaten, die fertig und im Betrieb waren oder in Gang gesetzt werden konnten, war Ende 1877 716 gegen 712 Ende 1876. Von den Ende 1876 fertigen Oefen waren 236, oder weniger als 1/3 im Gange. Die Anzahl ausser Thätigkeit war 476. Ende 1877 waren 270 in und 446 ausser Gang, somit verglichen mit 1876, eine Zunahme von 34 thätigen Oefen. Diese Zahlen über die Oefen in und ausser Betrieb sind jedenfalls für die Amerikaner sehr entmuthigend; trotz der kleinen Zunahme thätiger Ofen in 1877, waren

in Maryland von 24 Oefen nur 6 in Thätigkeit,
in Virginien 5 von 33,
in North Carolina, wo 7 existiren, stehen alle still,
in Georgien gehen 2 von 11,
in Alabama 7 von 13,
in West-Virginien 2 in Thätigkeit von 12,
in Kentucky 7 von 22,
in Tenessee 6 von 22,
in Indiana einer von 8,
in Illinois 2 von 12,
in Michigan 9 von 32,
in Wisconsin 4 von 15,
in Missouri 2 von 18,
in Pennsylvanien brannten von 278 nur 147.

Der Verbrauch von Roheisen in 1877 war bedeutend über demjenigen von 1876, und die Quantität auf Lager ebenfalls reducirt. Ende 1876 war dieselbe 686 798 Tonnen, gegenüber 642 351 T. in 1877, somit ein Unterschied von 44 447 T.

Die Einfuhr von Roheisen in 1877 betrug 66 871 T., die Ausfuhr 7687 T., somit zu Gunsten der Einfuhr eine Differenz von 59 184 T.

Addiren wir die Production von 2 314 585 T. in 1877 zu der Verminderung von 44 447 T. auf Lager und die wirkliche Einfuhr von 59 184 T., so haben wir einen annähernden Verbrauch von 2 418 216 T. in 1877 gegenüber 2 172 503 T. in 1876. Die Mehrconsumption, die ihren Grund in einer bessern Nachfrage nach Eisen und den ruinirenden niedrigen Preisen hatte, die während des ganzen Jahres bestanden hat, muss hauptsächlich in den Fabriken für Eisenbahnräder, Maschinen- und Röhrenfabriken und Eisengiessereien stattgefunden haben, da 1877 bedeutend weniger Eisenbahnschienen als 1876 fabricirt wurden, und ebenso bedeutend weniger Façoneisen.

Die Thatsache steht fest, dass trotz des grösseren Verbrauches 1877 die Preise von Roheiseu sowohl für das zu seiner Fabrication angelegte Capital, als die producirende Arbeit gleich ruinirend waren; Keines wurde angemessen belohnt und in den meisten Fällen war von einem Profit keine Rede.

Die Roheisenpreise waren 1877 niedriger als je vorher und sind momentan noch nicht besser als Ende letzten Jahres, und somit nicht einzusehen, wie diese Krisis noch enden soll, da die Vereinigten Staaten diese Industrie nicht nur nicht nöthig haben, sondern dieselbe zu ihrer Wohlfahrt nichts beiträgt

D. Z.

* * *

Literatur.

Einführung der Möbelfabrication in Verbindung mit der Bauschreinerei und Bauarbeiten, mit besonderer Rücksicht auf die Schnitzlerei des Berner Oberlandes.

Unter diesem Titel publicirt Cantonsbaumeister *Salvisberg*, der seit Jahren neben seiner angestrengten Amtsthätigkeit in Wort und Schrift für Hebung der einheimischen Industrie arbeitet, eine Brochüre, in welcher nachgewiesen werden soll, dass zur Hebung der Schnitzerei im Berner Oberlande dort die Holz-Industrie überhaupt gefördert werden müsse und nicht nur die Fabrication glatter und geschnitzter Möbeln, sondern auch in die Bauschreinerei einschlagende Arbeiten betrieben werden müssen. Zum Centralpunkt dieser Fabrication wird *Meyringen* vorgeschlagen.

Es werden die Gründe auseinandergesetzt, *warum* die Schnitzerei der Verbesserung bedarf und auf die Nothwendigkeit einer damit zu verbindenden Möbelfabrication in Meyringen hingewiesen. Wenn auch diese Schnitzerei seit 60 Jahren besteht und ihre Producte über die ganze Welt verbreitet sind, so ist doch nicht zu leugnen, dass dieselben in künstlericher Beziehung viel zu wünschen übrig lassen und dass diese Luxusgegenstände nur dann das Feld werden behaupten können, wenn sie dem Schlendrian schablonenmässiger Behandlung entrückt werden.

In ganz ähnlichem Sinne hat sich Herr Generalcommissär *Guyer* in seinem Berichte über die internationale Ausstellung in Philadelphia, der, obgleich viele wohlmeinende Winke enthaltend, leider viel zu wenig Beachtung fand, ausgesprochen und wir entnehmen demselben die bezügliche Stelle, namentlich der dort ausgesprochenen werthvollen Aufmunterung wegen: „Die Schweiz war auf dem Gebiet der **Holzschnitzerei** durchaus nicht in einer Weise vertreten, wie sie es den Anstrengungen anderer Länder und den eigenen Interessen dieser Kunstindustrie gegenüber hätte thun sollen. Mit wenig Ausnahmen waren nur mittelmässige Leistungen vorhanden, welche kein richtiges Bild der eingenommenen Entwicklungsstufe geben konnten. Dieser Fehler musste leider die Ansicht unterstützen, dass die schweizerischen Holzschnitzler nicht in gleichem Masse vorwärts geschritten seien, wie ihre Concurrenten. Wer aber nicht Schritt halten kann, bleibt zurück.“

„In Philadelphia hatten neben der Schweiz, Oesterreich, Deutschland, Belgien und Portugal ausgestellt. Vergleicht man die Leistungen dieser Länder untereinander, so muss man sofort erkennen, dass die schweizerischen *Oberländer-Schnitzler in Bezug auf Technik, Gewandtheit in der Behandlung des Materials* hinter keinem Lande zurückstehen, dass dagegen, was Originalität der Auffassung, Geschmack und Sinn für künstliche Gruppirung, Correctheit der Zeichnung und richtige Gestaltung anbetrifft, die Schweiz nicht die entsprechende Stellung einnimmt, welche bei *etwelcher Anstrengung* ihr zukommen könnte.“

Auch Herr *Salvisberg* macht auf die schlimmen Folgen der Concurrenz aufmerksam, die aus dem Schwarzwald, dem bayerischen Hochgebirge, Tyrol, sowie aus den Werkstätten verschiedener grossen Städte des Auslandes erwächst und welche darin bestehen, dass das Absatzgebiet verringert wird, die Preise sinken und damit auch die Güte der Arbeit abnimmt. Eine gedrückte Stimmung der Arbeiter ist natürlich nicht geeignet, dieselben zu ermuthigen und zur Ausbildung jüngerer Kräfte anzuspornen.

Die Bedeutung einer einheimischen Möbelindustrie geht aus folgenden statistischen Daten hervor: Frankreich führte im Jahre 1870 für die Summe von 757 000 Franken, im Jahre 1866 für 1 050 000 Fr. Möbeln nach der Schweiz — Italien im Jahre 1872 für 204 000 Fr. In den Jahren 1872 bis und mit 1876 betrug der

Import von Deutschland nach der Schweiz an alten Möbeln 3901 schweiz. Centner, an neuen Möbeln 32 772 Ctr.; von Oesterreich aus an alten Möbeln 1267, an neuen Möbeln 2118 Centner.

In Franken ausgedrückt beträgt der Werth des Importes vom Auslande nach der Schweiz im Jahre durchschnittlich wenigstens 2 000 000. Die Stimmung in der ganzen Schweiz bezüglich des Ankaufes von Möbeln ist an den meisten Orten die, dass was nicht vom Auslande herkomme, namentlich von Paris, nicht befriedigen könne. Dies ist nun zwar nicht richtig, aber das ist richtig, dass wegen dem bestehenden Vorurtheile die eigene Fabrication darniedergedrückt wird.

Unsere Zeit beweist vielfach, dass auch bei grosser Aufopferung im Beginn eines Unternehmens, wenn es zu grossartig angefangen wird und ohne Erfahrung zur Seite zu haben, trotz der glänzendsten Prospecte nichts erreicht wird. Desswegen wünscht Herr Salvisberg, dass sich auch die Holzindustrie nach und nach weiter entwickle und knüpft mit seinem Programme an die schon vorhandenen Bestrebungen an und wünscht, dass die bisher schon gepflegte Möbelfabrication sich selbstständig entwickle, dafür folgende Zweige ins Auge zu fassen:

1) Die Möbelfabrikation der einfachsten gewöhnlichsten Möbeln, wie sie in jedem kleinern und grössern bürgerlichen Wohnhause und im Bauernhause auf dem Lande vorkommen;
2) die Fabrication von feinern Möbeln aller Art, wie sie im wohlhabenden bürgerlichen Wohnhause zu Stadt und Land vorkommen, jedoch einfach, d. h. ohne jegliche Schnitzarbeiten;
3) die Fertigung des reichen geschnitzten Möbels, wie es für das reiche Wohnhaus und für den Palastbau sich eignen würde;
4) die Fertigung aller Arten von Arbeiten in der Bauschreinerei, wie dieselben im Bauernhause und in den einfachsten städtischen Häusern gemacht zu werden pflegen;
5) die Erstellung von reicher, geschnitzter Bauschreinerei für den Luxusbau;
6) die Uebernahme von Zimmermannsarbeiten resp. Holzbauten des sämmtlichen Hochbaues, namentlich für gewöhnliche hölzerne ländliche Wohngebäude und Stallungen, sowie für Chaletbauten, Pavillions etc.;
7) die Besorgung der sämmtlichen Ebauchearbeiten, soweit sie der Sculptur und der Schnitzlerei vorangehen;
8) die Fabrication von sogenanntem „Schiff und Geschirr", so wie dasselbe für die Landwirthschaft, in den Gewerben und Industrieen gebräuchlich ist;
9) die Verarbeitung von Schnittwaaren aller Art für die Zwecke des Hochbaues und der Gewerbe etc.

Zur Anhandnahme des Projectes wird vorgeschlagen, es sollte eine ansehnliche Zahl von Männern aus Meyringen und Umgebung zusammentreten und, sofern sie demselben beipflichten, ein Initiativ-Comité ernennen, das die erforderlichen Schritte einzuleiten, einen Aufruf an die Bevölkerung zu erlassen, grössere Versammlungen zu veranstalten, einzelne Unternehmer zu gewinnen oder, sofern dieses nicht ausführbar, die Gründung einer Actiengesellschaft in's Werk zu setzen hätte.

* * *

Das Hochgewitter am 3. Juni 1878

das sich von West nach Ost quer durch die Schweiz zog.

Nachdem in der Nacht vom letzten Sonntag und zum Theil auch an den Tagen vorher reichlicher Regen gefallen war, entlud sich den 3. Morgens ein Wolkenbruch, welcher sich von der Westseite des *Uetliberges* her kommend, in der Richtung der *Zürichberg-Pfannenstiel-Kette* nach dem *Almann* hinzog. Die *Reppisch*, *Aa*, *Jona* und *Töss* schwollen ausserordentlich an, und verursachten, sowie deren Seitenbäche, bedeutenden Schaden.

Auch die Bäche am Westabhange des *Zürichberges*, welche sich mit starkem Gefälle ins *Zürichseebecken* ergiessen, wurden zu wilden Wassern.

Da ist es wohl der Dorfbach in *Küssnacht*, dessen Fluthen am meisten Verheerungen anrichteten und nicht nur die Gärten und Häuser im untern Theile des Dorfes mit Geröll und Sand überführten, sondern auch viele Wohnungen bedrohten.

Von der Brücke der Seestrasse an füllte sich das etwas höher als das umliegende Gelände liegende Bachbett mit zahllosen Baumstämmen und grossen Steinen auf eine Strecke von einigen hundert Schritten aufwärts auf eine beträchtliche Höhe an, indem der Waldstrom rechts und links ausbrach und besonders in der Richtung gegen Norden zwischen den Häusern und Gärten des schönen Dorfes hindurch sich ein neues Bett höhlte und mehrere Häuser wegriss, während der Zweig nach Süden Sand, Schlamm und Wasser über die Felder ausbreitete.

Der Bach hat im untern Theil starkes Gefälle und circa sechs Kilometer Länge. Immerhin war die Catastrophe zum Glück nicht so schrecklich, wie am 8. Juli 1778, wo sich in Folge eines Wolkenbruches der Küssnachter Dorfbach in einer Höhe von sechs Metern durch das Dorf hinunterwälzte, wobei 63 Personen das Leben verloren.

In ähnlicher Weise hausten, den kleinern Wassermengen entsprechend weniger gefährlich, der *Goldbach* und die andern Bäche; der *Hornbach* in *Riesbach*, bei welchem es gelang, die Brücke an der Seestrasse offen zu halten und so die gefahrbringende Stauung zu vermeiden, richtete weiter oben durch Abreissen der Ufer bedeutenden Schaden an. Sein Sammelgebiet ist doppelt so gross, als dasjenige des Baches in Küssnacht, sein Gefälle mehr vertheilt.

Alle diejenigen Bäche, welche den eigentlichen Zürichberg entwässern, an dessen Abhängen die Gemeinden Hottingen, Fluntern und Oberstrass liegen, waren seit Durchführung der Canalisation der Ausgemeinden und in Zürich an der Grenze des Bauterrains von Dohlen aufgenommen worden, deren Querschnitt auch für aussergewöhnliche Wassermengen genügend ist und welche dieselben durch das städtische Canalnetz in die Limmat zu führen bestimmt sind. In Folge des plötzlichen Anschwellens dieser Bäche, wurde so viel Geschiebe und Holz mitgerissen, dass durch dasselbe die obersten Dohleneinläufe verlegt wurden und sich die Wasser über den Dohlen weg längs der Strassen in die Gemeinden Hottingen, Riesbach, Fluntern, Stadt, Unterstrass, hinunter ergossen. Alle Bergstrassen waren in Bäche verwandelt, welche Geröll, Kies und Schlamm führten, die tiefer gelegenen Punkte und Keller mit Schlamm und Wasser füllend.

Während es nach einigen Stunden gelungen war, den Wolfbach-Einlauf frei zu machen und das reichliche Wasser wieder in die Dohle einzuführen, floss der von Fluntern kommende *Häldelibach* auf einer Länge von 1200 m über Strassengebiet (längs der Rämistrasse) hinunter nach dem See.

Erst nachdem die Wassermenge bedeutend abgenommen hatte, wurde er oberirdisch in das Wolfbachbassin eingeführt. Dieses Bassin nimmt die Dohlen des Wolfbaches, des Hinterbaches und Häldelibaches auf, diente bisher als Sicherheitsventil gegen übermässigen Wasserdruck und hielt das zugeführte Geschiebe, Schlamm und Holz zurück. Sein Abfluss bildet der Wolfbachcanal, der durch die dichtest bebauten Theile der Stadt nach dem städtischen Haupt-Sammelcanal und mittelst eines Hochwasserüberlaufes direct nach der Limmat führt. Der Querschnitt des Wolfbachcanales war, wie wir einem Vortrag von Stadtingenieur Bürkli entnehmen, seinerzeit für einen Gewitterregen von 125 Liter pro Secunde und Hectare berechnet worden. Um den später eingetretenen Verhältnissen zu genügen, hatte Herr *Bürkli* die Erstellung eines Ueberlaufcanales vorgeschlagen, welcher das Hochwasser aus dem Bassin auf kürzestem Wege nach dem See ableiten würde, der aber bis jetzt noch nicht zur Ausführung kam.

Um beurtheilen zu können, wie plötzlich und intensiv der Regen fiel, geben wir in Folgendem einige Notizen über die Regenmengen am 3. Juni, welche uns von Herrn *Billwiller*, dem Chef der schweizerischen meteorologischen Centralanstalt, gütigst mitgetheilt wurden.

Mit dem Regenmesser im Hof der Sternwarte Zürich, welcher 1,5 m über dem Boden steht, wurden folgende Messungen gemacht: